

ERNST KÜNZL

DAS GRABRELIEF DES NARDOS CHALBOS AUS SYRIEN

Bis vor einigen Jahren war die Skulptur der römischen Provinz Syria wenig bekannt. Einzige Ausnahme war schon immer die sakrale und sepulkrale Kunst der Wüstenstadt und Handelsmetropole Palmyra. Palmyrenische Grabreliefs sieht man in fast allen größeren Antikenmuseen. Inzwischen hat man die Aufmerksamkeit nicht allein auf die glanzvollen Reliefsarkophage von Tyros gerichtet; auch andere Teile des Landes sind mittlerweile als Herkunft beachtenswerter Beispiele kaiserzeitlicher Skulptur hervorgetreten¹).

Zum Bereich der Kunst der römischen Provinz Syria gehört auch ein fragmentiertes Grabrelief im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz²) (Taf. 17.18.20.21). Es soll angeblich aus Syrien stammen. Der Grabstein zeigt die Reliefbüste eines bärtigen Mannes und eine Inschrift auf der unteren Leiste. Der Hintergrund des Reliefs ist in neuerer Zeit um den Kontur des Mannes herum abgeschlagen worden. Auch die Augen, deren Details einst plastisch angegeben waren, sind beschädigt. Die Büste des Verstorbenen ist in verhältnismäßig hohem Relief gemeißelt. Der Tote trägt Chiton und Himation. Der enganliegende und tiefausgeschnittene Chiton bildet in der Mitte der Brust eine kleine Falte. In der Schlinge des Mantels liegt der rechte Arm des Toten, seine linke nach vorn gestreckte Hand hält eine Schriftrolle. Der Kopf ist leicht zur rechten Seite hin gedreht (Taf. 18). Das Material ist ein heller und in verwittertem Zustand etwas gelblicher Kalkstein.

Auf der Bodenleiste steht die Inschrift:

ΝΑΡΔΕΟΚΑΙΧΑΛΒΕ
ΑΛΥΠΕΧΑΙΡΕ

„Nardos, der Du auch Chalbos heißt, der Du anderen keinen Schmerz brachtest, leb wohl.“ Der Tote trägt einen Doppelnamen: Nardos Chalbos. Bereits im Hellenismus kam angesichts des häufigen Namenswechsels zwischen nur zwei Namen in einer Familie die Sitte des klärenden Beinamens auf; ein Anschluß durch ein ὄ και wie in unserem Falle war dabei nicht unbedingt nötig; in der Regel stellte man den Beinamen einfach zum Hauptnamen³).

¹) Tyros: M. Chehab, *Bull. Mus. Beyrouth* 21, 1968; N. Jidejian, *Tyre through the Ages* (1969) 85 ff. — Syrien: E. Will, *VIII. Congr. Internat. d'Archéol. Classique, Paris 1963. Le rayonnement des civilisations Grecque et Romaine sur les cultures périphériques* (1965) 511 ff. Taf. 128–130; K. Parlasca, *Arch. Anz.* 1967, 547 ff.; ders., *Brooklyn Mus. Ann.* 11, 1969–1970, 169 ff.

²) Inv. O. 39464; Kalkstein; H. 77 cm, Br. 61 cm; H. der Buchstaben 3,5 cm. Erworben im Kunsthandel.

³) L. Robert, *Études épigraphiques et philologiques* (1936) 151 ff., 181. — Ders., *Hellenica* 6, 1948, 10 f. — Ders., *Noms indigènes dans l'Asie Mineure Gréco-Romaine* (1963) passim, vgl. Register s. v. second nom. — Herrn H. Engelmann (Köln)

Beide Namen, Nardos Chalbos, können aus dem Sprachgebrauch des hellenisierten Orients erklärt werden. Nardos hieß jener geschätzte Rohstoff für Parfums, Öle, Arzneien und Drogen: die Narde⁴). Angesichts der allgemeinen Hochschätzung vor allem der echten indischen Narde ist es nicht verwunderlich, daß man das Wort auch als Namen verwendete, zumal es im griechisch sprechenden Osten geläufig war, Namen nach Parfums zu bilden⁵). Man kennt beispielsweise aus Aphrodisias einen Nardos und aus Leontopolis im Delta einen Nardion⁶). Nardos ist ein Sanskritwort, das über semitische Vermittlung ins Griechische kam. Chalbos dagegen ist ein direkt aus dem Nordwest-Semitischen (Westaramäischen)⁷) ins Griechische übersetzter Name. Er wird in verschiedener Umschrift öfters genannt. Schon Livius erwähnt für das 3. Jahrhundert v. Chr. Chalbus als Führer der Stadt Tartessus in Südspanien, einer semitischen Siedlung: *Chalbus nobilem Tartesiorum ducem* (Liv. 23, 26, 6). In der Form Chalbes begegnet uns das Wort als Name des Heroldes des Busiris, den Herakles zusammen mit seinem Herrn erschlug. Chalbas vermerkt Littmann als aramäischen Namen⁸). Für uns ist besonders bemerkenswert, daß das Wort in der Form Chalbeis auch auf Inschriften des eigentlichen hellenisierten Syrien gefunden werden kann⁹). Man hat schon seit langem die semitische Wurzel 𐤀𐤏𐤁 (KLB = „Hund“) als Grundlage dieser Namen erkannt; Inschriften von Palmyra treten bestätigend hinzu¹⁰). Der Beinamen „Hund“ braucht nicht zu erstauen, waren doch auch sonst im Ostmittelmeerraum die Beinamen oft scharf charakterisierend, ohne daß man immer sagen kann, wie stark der Aussagewert solcher Namen noch im einzelnen empfunden wurde¹¹).

Die Schlußformel ΑΛΥΠΕ ΧΑΙΠΕ („Der Du anderen keinen Schmerz brachtest, leb wohl“) hat in Syrien auf Grabinschriften sehr oft Verwendung gefunden¹²). Sie bezeichnet

danke ich sehr für seinen Rat in allen epigraphischen Fragen.

- ⁴) Ausführlich Steier in: *RE*. 16,2 (1935) 1705 ff. s. v. Nardus; vgl. auch I. Löw, *Die Flora der Juden* III (1924, Nachdruck 1967) 482 ff.
- ⁵) F. Bechtel, *Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit* (1917) passim. — Robert, *Noms indigènes a.a.O.* (s. Anm. 3) 177 ff.
- ⁶) Robert, *Noms indigènes a.a.O.* (s. Anm. 3) 180; vgl. auch die Frauennamen Nardine und Nardion: Robert *a.a.O.* 178. — Nardos nicht belegt bei L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen* (1964).
- ⁷) Zu den einzelnen Gruppen des Aramäischen vgl. S. Moscati, *An Introduction to the Comparative Grammar of Semitic Languages. Phonology and Morphology* (1969) 7 ff. — Meiner Frau H. Künzl danke ich für ihre Hilfe bei den Problemen

semitischer Namen.

- ⁸) E. Littmann, in: F. Preisigke, *Namenbuch* (1922) col. 520.
- ⁹) Gebiete von Antiocheia und Apameia. Chalbion: L. Jalabert – R. Mouterde, *Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie* 2 (1939) Nr. 569. — Chalbeis: Jalabert – Mouterde *a.a.O.* 3,1 (1950) Nr. 699; Chalbes (?): Jalabert – Mouterde *a.a.O.* 4 (1955) Nr. 1441.
- ¹⁰) Hiller von Gaertringen in: *RE*. 3 (1899) 2039 s. v. Chalbes. — Palmyra: J. K. Stark, *Personal Names in Palmyrene Inscriptions* (1971) 92 s. v. KLB'.
- ¹¹) Vgl. etwa Κερκύς (Robert, *Noms indigènes* [s. Anm. 3] 187) oder Μόνυος (Robert *a.a.O.* 258).
- ¹²) Es genügt ein Blick auf das Register bei Jalabert – Mouterde *a.a.O.* (s. Anm. 9) 3, 2 (1953)

in der Regel das Grab eines Erwachsenen, während die Grabstätte eines jüngeren Menschen öfters mit der Formel ΑΩΠΕ ΧΑΙΠΕ („Du zu jung Gestorbene(r), leb wohl“) versehen wurde¹³). Neben solchen einfachen Anrufen des Toten war die aus Palmyra bekannte Sitte, Monat und Jahr des Todes genau zu notieren, auch im übrigen Syrien nicht unbekannt¹⁴).

Das Mainzer Relief war eine Grabverschlußplatte aus der Wand eines Grabmonuments, eines Grabtempels oder auch eines Hypogäums. Aus den Nekropolen Palmyras kennt man zahlreiche solcher Verschlußplatten. Die palmyrenischen Reliefs sind allerdings einfache Platten ohne Fassung oder architektonische Gestaltung. Das Mainzer Relief dagegen gehört zu einer besonderen Gattung. Hinweise für die Rekonstruktion liefert der in der Höhe des Kopfes nach vorn geneigte Reliefhintergrund. Er war gewölbt; der Grabstein hatte einst die Form einer Nische (Taf. 000). Als Vergleich betrachte man ein unversehrt erhaltenes syrisches Relief im Brooklyn Museum, New York (Taf. 000)¹⁵). Eine derartige Gliederung mit seitlichen Pilastern, darüberliegenden Zwickelornamenten und einer flachen, halbrunden Nische darf man auch für das Mainzer Relief des Nardos Chalbos ergänzen; auf den beiden Enden der Inschriftleiste haben sich noch kleine Reste der einstigen architektonischen Gliederung erhalten. Das Relief im Brooklyn Museum stellt auch sonst eine gute Parallele dar, wenn es auch in künstlerischer Hinsicht dem Mainzer Relief unterlegen ist. Das Thema (Männerbüste in Chiton und Himation mit Schriftrolle) und die Haltung sind identisch; auch der stereotype Charakter der Inschrift ist vergleichbar: ΔΑΦΝΕΧΡΗCTΕΑΛΥΠΠΕΧΑΙΠΕ („Daphnos, Du Tüchtiger, der Du anderen keinen Schmerz brachtest, leb wohl“). In der lebendigeren Haltung und dem ausgeprägt hellenistischen Stil verrät allerdings das Mainzer Relief einen Künstler ganz anderer Herkunft, als er für das Relief im Brooklyn Museum mit seinen deutlichen palmyrenischen Einflüssen anzunehmen ist.

Damit sind bereits verschiedene Ausprägungen der lokalen syrischen Skulptur der Kaiserzeit angedeutet. Es ist jedoch zu früh, vor dem Erscheinen größerer Materialpublikationen weitgehende Folgerungen daraus zu ziehen. Doch sei es gestattet, wenig-

XIII. — Es dürfte vorzuziehen sein, das Adjektiv ΑΛΥΠΠΟΣ auf das Leben des Verstorbenen zu beziehen, und weniger auf Gefühle der Hinterbliebenen oder des Betrachters. Der Tote hat in seinem Leben andere nicht gekränkt: vgl. W. Peek, *Griechische Versinschriften* I (1955) Nr. 2016,3.

Die formelhafte und geläufige Verwendung hat manchmal die Besteller bewogen, den Toten durch präzisere Adjektiva noch mehr hervorzuheben, etwa auf dem New Yorker Grabrelief des Daphnos (Taf. 19).

¹³) Beide Formeln zusammen auf einem Familien-

grabstein in Basler Privatbesitz: Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* (s. Anm. 1) 171 Fig. 3. — Nicht immer war man konsequent, vgl. die Formel ΑΩΠΕ ΧΑΙΠΕ auf dem Grabrelief des bärtigen Mannes Parlasca *a.a.O.* 178 Fig. 7.

¹⁴) Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* (s. Anm. 1) 173 Fig. 4: Grabrelief der Martha vom Dezember 171 n. Chr.

¹⁵) Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* (s. Anm. 1) 169 ff. Fig. 1/2. — Für die Abbildungserlaubnis danke ich Herrn Bernard V. Bothmer (Brooklyn Museum, New York).

stens in Andeutungen die Probleme zu umreißen. Erst dann wird man dem Mainzer Grabrelief des Nardos Chalbos, dessen Stil noch zu betrachten sein wird, einen wenigstens vorläufigen Platz zuerkennen können. Die römische Republik übernahm unter Pompeius im Jahre 63 v. Chr. Syrien, ein altes semitisches Land an der Ostküste des Mittelmeeres, das seit Alexander d. Gr. über zweieinhalb Jahrhunderte hellenisiert worden war. Nachdem die Seleukiden einst die iranischen und mesopotamischen Provinzen des Alexanderreiches geerbt hatten, wurden sie in wechselvoller Geschichte immer weiter nach Westen zurückgedrängt. Nachdem auch noch Mesopotamien an die Parther verlorengegangen war, übernahm Syrien im späten Hellenismus schon die Rolle, welche es als römische Ostprovinz behalten sollte: die militärische Sicherung der Grenze am oberen Euphrat verband sich mit einer Mittlerstellung des Landes zum iranisch beherrschten hellenisierten Osten. Die hellenistische Kultur der Ostmittelmeerwelt machte nicht an der römischen Ostgrenze halt, sondern umfaßte auch den parthischen Herrschaftsbereich¹⁶).

Die Kunst der römischen Provinz Syrien, die uns bisher nur in knappen Ausschnitten bekannt ist, wird für uns deshalb immer ein ziemlich kompliziertes Phänomen bleiben, weil sich dort mehr oder weniger hellenisierte Westaramäer mit dem politischen Antagonismus der Diadochennachfolger, Roms und der Parther, konfrontiert sahen; dementsprechend kann man Einflüsse der parthischen und römischen Kunst auf eben dieses Syrien feststellen; entsprechend der geographischen Gliederung Syriens in die Küstenzone, das Zentralgebiet und den Wüstengürtel des Ostens erreichten parthisch gefärbte Strömungen Syrien von Osten vor allem über Palmyra, während italischer Einfluß, so sporadisch er bisher auch gefaßt werden kann, der stark hellenisierten Gebiete als Vermittler bedurfte¹⁷).

Das Mainzer Relief des Nardos Chalbos mit seiner lapidaren Inschrift gehört im weiteren Sinne zu einer bestimmten Gruppe nordsyrischer Grabreliefs, um die sich bisher vor allem K. Parlasca bemüht hat (s. Anm. 1). Die Lokalisierung ist nicht immer einfach; neben der Gegend um Hierapolis-Bambyke dürfen auch andere Teile Nordsyriens in die Überlegungen einbezogen werden, ohne daß sich bisher Kunstlandschaften exakt bestimmen ließen. Ein interessantes Beispiel der gegenseitigen künstlerischen Querverbindungen ist das von K. Parlasca eingehend besprochene Relief im Brooklyn Museum (Taf. 19), das den Aufbau wie auch die griechische Sprache der nordsyrischen Grabreliefs zeigt; daneben aber verrät die Wiedergabe des Kopfes deutlich den palmyrenischen Einfluß. Parlasca lokalisierte das Brooklyn-Relief geographisch zwischen der nordsyrischen Hierapolis-Gruppe und Palmyra; infrage käme etwa die Gegend im Nordwesten des heutigen Syrien, wo auch der Ort Izriyah liegt, welcher einmal als Fundort für ein jetzt in Beirut aufbewahrtes Relief ähnlichen Stils genannt wird¹⁸).

¹⁶ D. Schlumberger, *Der hellenisierte Orient* (1969).

¹⁷ Parthischer Einfluß: Will *a.a.O.* (s. Anm. 1) 512, 517 ff.; Schlumberger *a.a.O.* (s. Anm. 16)

77 ff. 191 ff. — Italischer Einfluß: Parlasca, *Arch. Anz. a.a.O.* (s. Anm. 1) 547 ff. 560 ff.

¹⁸ Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* (s. Anm. 1) 179.

Affinitäten zur Kunst von Palmyra fehlen dem Mainzer Grabrelief des Nardos Chalbos vollkommen. Die Eigenart und Qualität dieses Stückes ist beachtlich. Schon die Inschrift mit dem aufgerauhten Hintergrund, den vorgerissenen Zeilen und den sorgfältigen Lettern ist so qualitativ, daß sie den Durchschnitt der griechischen Inschriften aus Syrien weit überragt¹⁹). Der Oberkörper des Toten ist zwar etwas summarisch angelegt; seine Wirkung erfuhr erst durch die sicherlich intensiven Farbflächen von Chiton und Himation eine Steigerung. Doch in der Darstellung des Kopfes zeigte der Künstler ein beachtliches Können (Taf. 17). In einfachen Strähnen fällt das halblange Haar über die hohe Stirn. Skizzenhaft ist auch die Meißelarbeit am Barte, welcher aus zwei Strähnenreihen besteht und welcher unter dem Kinn geteilt ist. Auch dem Haupt- und Barthaar gab einst die Farbe erst die richtige Ausdruckskraft. Der Schnurrbart verdeckt halb den feingeschnittenen Mund. Den ruhigen, leicht melancholischen Ausdruck des Kopfes bewirken neben dem Mund die weichen, hohen Wangen und die ausdrucksvollen Augen. Die abgestuften Brauenbögen sind eine Eigenart syrischer Kunstwerke (vgl. Taf. 19), ebenso wie die gestrichelten Brauen²⁰). Im ganzen ist es das Antlitz eines geistigen Mannes, ja fast eines Philosophen. Obwohl wir nichts vom Beruf des Nardos Chalbos wissen, glaubt man an diesem Grabrelief Züge eines Philosophenporträts zu erkennen. Im Vergleich dazu wirken die übrigen bisher publizierten nordsyrischen Grabreliefs sehr viel provinzieller. Man darf deshalb vielleicht sagen, daß die Grabverschlußplatte des Nardos Chalbos ein Verbindungsglied zwischen den lokalen nordsyrischen Reliefs und der stärker hellenisierten Kunst der großen Städte an der Mittelmeerküste und in ihrer Nähe darstellt.

Selbst Vergleiche mit offiziellen Porträts braucht das Bildnis des Nardos Chalbos nicht zu scheuen. Da äußere Datierungskriterien fehlen und sich aus dem Charakter der Buchstaben in der mittleren Kaiserzeit keine Datierung mehr ableiten läßt, sind wir ohnehin auf Vergleiche angewiesen. Der östlichen Kunst gehört ein Kopf des Kaisers Marcus Aurelius aus Ostia an²¹). Sieht man von den Beschädigungen der Nase ab, die wie am Kopf des Nardos Chalbos den Ausdruck etwas beeinträchtigen, so fallen die Ähnlichkeiten in der Wiedergabe der Augen- und Brauenpartie auf. An den Wangen und beiderseits der Nase sind ähnlich feine Übergänge des schwellenden Fleisches zu bemerken. Gut vergleichbar ist auch die holzschnittartige Behandlung von Bart und Schnurrbart, während Haupthaar und Stirn des Kaisers anderen ikonographischen Gesetzen angepaßt sind. Die Ähnlichkeit des Nardos Chalbos mit dem aus dem östlichen Kunstkreis stam-

¹⁹) Vgl. Jalabert – Mouterde *a.a.O.* (s. Anm. 9) 1 (1929) – 7 (1970).

²⁰) Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* (s. Anm. 1) 171 Fig. 3, 184 Fig. 10.

²¹) C.C. Vermeule, *Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor* (1968) 281 Fig. 149 B; Museum

of Art, Indiana University, Bloomington/Indiana, USA. Es spielt dabei keine Rolle, ob der Kopf direkt in Kleinasien oder von einem kleinasiatischen Bildhauer in Ostia gearbeitet wurde, vgl. U. Hausmann, *Gött. Gel. Anz.* 223, 1971, 110.

menden Porträt des Kaisers Marcus Aurelius ist kein Zufall; auch das bekannte Porträt des Herodes Atticus im Louvre²²⁾ mag zeigen, an welchen Werken sich der Bildhauer des Nardos Chalbos orientierte, ohne daß er jedoch die Qualität des Atticus-Porträts erreichen konnte: am Porträt des nachdenklichen, gebildeten, kultivierten, im Habitus des Philosophen erscheinenden Mannes.

Führen solche Vergleiche bereits etwa in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.²³⁾, so kommt man bei der Durchsicht der nordsyrischen Reliefs selbst zu einem ähnlichen Ergebnis. Während die meisten wegen ihrer minderen Qualität nicht vergleichbar sind, bestehen zum Beispiel zu einem in Basler Privatbesitz befindlichen Familiengrabstein des 2. Jahrhunderts n. Chr. Beziehungen²⁴⁾. Er stellt in Kopfform, Haar- und Barttracht des Mannes, sogar in Details wie der Brauenform eine recht enge Parallele zum Nardos Chalbos dar. Obwohl das Basler Familienrelief im ganzen auch einfacher ist – man vermißt dort z. B. die architektonische Umrahmung ebenso wie die Kalligraphie der Nardos-Inschrift –, so kann man doch den Schluß ziehen, daß der Stil des Nardosreliefs nicht ganz allein steht; der Typus ist ja ohnehin geläufig, wie wir am Relief des Brooklyn Museum sahen (Taf. 19).

Aus all diesen Überlegungen – so provisorisch sie sind, da unsere Kenntnis der Skulptur des römischen Syrien noch in den Anfängen steckt – darf man doch folgern, daß das Mainzer Grabrelief des Nardos Chalbos in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., also in antoninischer Zeit, im Norden der römischen Provinz Syrien gearbeitet wurde.

Von Interesse ist zum Schluß noch das Detail, daß einige dieser syrischen Grabverschlußplatten den Typus des Büstengrabsteines in architektonisch gestalteter Nische zeigen; es handelt sich dabei um die nordsyrischen Werke, darunter auch das Relief des Nardos Chalbos und das Relief im Brooklyn Museum (Taf. 19). Die palmyrenischen Künstler behandeln dagegen die Verschlußplatten immer als reine Platten ohne architektonische Gestaltung; die Inschrift sitzt demnach an den palmyrenischen Reliefs auf dem Reliefhintergrund, während sie an den architektonisch gestalteten Reliefs ihren Platz auf einem tektonisch präzisierten Teil des Denkmals, meist der Rand- oder Bodenleiste hat²⁵⁾.

²²⁾ K. A. Neugebauer, *Die Antike* 10, 1934, Taf. 9 nach S. 94. — *Enc. Arte Ant.* III (1960) 425 Abb. 518 s. v. Erode Attico.

²³⁾ Vgl. die Weichheit des Inkarnates und die Auffassung von Augen und Brauen an einen männlichen Porträtkopf in Istanbul (aus Gortyn; P. Arndt, W. Amelung, *Photographische Einzelaufnahmen antiker Sculpturen* (1893 ff.) Nr. 742); er ist etwa im späten 2. Jh. n. Chr. entstanden.

Unter dem Einfluß von Philosophenbildnissen steht auch ein männlicher Porträtkopf unbekannter Herkunft (aber wohl Syrien) im Museum der amerikanischen Universität in Beirut

(F. Poulsen, *Berytus* 4, 1937, 111 ff. Taf. 17–19). Der vielleicht schon severische Kopf ist unpräziser als der Nardos Chalbos gearbeitet, und er bezeugt den relativ hohen Rang des Bildhauers des Mainzer Reliefs.

²⁴⁾ Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* (s. Anm. 1) 171 Fig. 3 (Parlasca datiert das Relief um 150 n. Chr.).

²⁵⁾ Ein interessantes Zwischenglied zwischen den architektonisch gestalteten nordsyrischen Grabreliefs und den palmyrenischen Gebräuchen ist ein Relief aus dem Kunsthandel (Parlasca, *Brooklyn a.a.O.* [s. Anm. 1] 178 Fig. 7), das zwar eine Nische aufweist, in der Plazierung

Nun hat man schon feststellen können, daß in der Kunst des kaiserzeitlichen Syrien neben der sehr komplexen eigenen Tradition schon früh in der römischen Periode Einflüsse aus Italien feststellbar sind, wenn auch nur an Details, etwa der Architektur; K. Parlasca konnte ferner auf Grabreliefs mit Büstenreihung aufmerksam machen, wo syrische Bildhauer italische Vorbilder benutzten²⁶). Auch die Form der architektonisch gestalteten Grabverschußplatte haben die syrischen Künstler vielleicht von einer italischen Form abgeleitet, von der Ädikulastele mit den Büsten des oder der Toten, welche von Italien aus in der frühen Kaiserzeit eine so weite Verbreitung in den Nordprovinzen fand²⁷). Es ist ein beachtenswertes Phänomen, daß diese Form in verschiedener Abwandlung an Grabverschußplatten im Syrien der mittleren Kaiserzeit wieder auftaucht; allerdings kannte man auch die Ädikulastele mit der ganzen Figur des Toten. Es steht zu hoffen, daß die Plastik der römischen Provinz Syrien eine intensivere Beachtung finden wird, damit die vielfältigen Strömungen dieser Kunst – lokale semitische Tradition, Hellenismus seit der Seleukidenzeit, parthische wie italische Einflüsse – klarer erkannt und definiert werden können.

der – griechischen – Inschrift in dem Zwickel jedoch palmyrenische Tradition verrät.

²⁶) Vgl. Parlasca, *Arch. Anz.* a.a.O. (s. Anm. 1) 1967, 560ff. Abb. 12/13; dort auch S. 547ff.

Nachweise zu Architektur und Mosaik.

²⁷) Zu den Typen oberitalischer und rheinischer Grabstelen vgl. jetzt ausführlich H. Gabelmann, *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 65 ff.